

Praktische Bildbeschreibung

Über Bilder in Bildern, besonders bei Van Eyck und Mantegna

Mein Beitrag, beschäftigt sich nicht mit der Übersetzung von Kunstwerken in Sprache. Mit Gewinn läßt sich dieses Thema für die nachantike Zeit nur traktieren, wenn man mit der italienischen Renaissance anfängt.¹ Bevor aber deren Poetik und Literatur der Ekphrasis wieder eine schulgerechte und anspruchsvolle Form geben, taucht ein merkwürdiges Phänomen auf: Die ersten Beschreibungen von Kunstwerken, die diesen Namen verdienen, finden wir in der Kunst selber, in einer Malerei, die als »art of describing« (Svetlana Alpers) einschlägig vorbelastet ist – ich meine die niederländische Malerei des frühen 15. Jahrhunderts. Dieser Aufsatz erfüllt seinen Zweck, wenn ich klarmachen kann, daß Maler, wenn sie Bilder in Bildern beschreiben, mehr tun als dasselbe zweimal und daß ihre »Bildbeschreibungen« ebenso grundsätzliche Übersetzungsprobleme aufgeben, wie sie beim Übergang von einem Medium in ein anderes entstehen.

Daß Bilder in Bildern untergebracht werden können, ist nur eine der vielen Errungenschaften der altniederländischen Malerei. Ein bekanntes frühes Beispiel ist etwa die Januar-Miniatur der Très Riches Heures, wo Tapisserien mit Schlachtszenen an den Wänden des Festsaaus aufgehängt sind; sie erzählen die üblichen Rittergeschichten, aber sie funktionieren nicht eigentlich als zweites Register, sprich als zusätzliche Argumentationsebene, sondern nur als angemessene Ausstattung eines höfischen Ambientes. Für die schwierigere Invention des wirklich integrierten und interaktiven Bildes im Bild müssen wir wohl Jan van Eyck haftbar machen und müssen gleich hinzufügen: Nicht nur die überlegene Durchdringung, auch die kongeniale Anverwandlung und Rezeption des Verfahrens durch andere Künstler überrascht. Die Tafel mit dem »Verlöbniß der Maria« (Prado) (Abb. 1) des Meisters von Flémalle² steht ebenbürtig neben kapitalen Werkbeispielen wie etwa der Washingtoner Verkündigung des Jan van Eyck³ (Abb. 2–3), ist wahrscheinlich früher als diese, was aber nicht verallgemeinert werden darf: Van Eyck tritt mit einschlägigen Werken schon früher

1 Zur ekphrastischen Bildbeschreibung in der Antike s. P. Friedländer, *Johannes von Gaza, Paulus Silentarius und Prokopios von Gaza – Kunstbeschreibung justinianischer Zeit*, Reprint Hildesheim 1969 (zuerst 1912); J. M. Blanchard, »The Eye of the Beholder: On the Semiotic Status of Paranarratives«, in: *Semiotica* 22, 1978, S. 235 ff.; im Mittelalter V. A. Kolve, *Chaucer and the Imagery of Narrative*, London 1984, S. 41 ff.

2 Zum Prado-Bild des Meisters von Flémalle und einer ikonographischen Lektüre s. G. Smith »The Betrothal of the Virgin by the Master of Flémalle«, in: *Pantheon* 30, 1972, S. 115 ff., s. auch C. Sterling, »Observations on Moser's Tiefenbronn Altarpiece«, in: *Pantheon* 30, 1972, S. 19 ff.

3 Um die Ikonographie der Washingtoner Verkündigung haben sich nach Panofsky vor allem verdient gemacht: J. L. Ward, »Hidden Symbolism in Jan van Eyck's Annunciations«, in: *The Art Bulletin* 57, 1975, S. 196 ff.; C. J. Purtle, *The Marian Paintings of Jan van Eyck*, Princeton 1982, S. 50 ff.